

1. Einleitung

1.1. Einführung

Im Juni 2017 hatte, wie die überregionale Tagespresse berichtete, die »AfD [...] Wahlzoff mit den Sorben.«¹ Der Grund hierfür war ein Plakat zur Bundestagswahl der Alternative für Deutschland (AfD), das mit Frauen in trachtenartigen Kleidern warb. Unter dem Slogan »Bunte Vielfalt? Haben wir schon« sollten die drei Frauen gekleidet mit bayerisch anmutendem Dirndl, sorbischer Festtagstracht und Schwarzwälder Bollenhut aufzeigen, wie divers Deutschland bereits sei. Das Plakat implizierte also, dass das Land weitere Einflüsse »von außen« nicht brauche. Die AfD erzählte die Diversität Deutschlands hier als eine regionale Vielfalt, als eine Traditionsvielfalt – nicht jedoch als eine internationale Vielfalt. Gegen diese politische Inanspruchnahme wehrten sich umgehend die Vertreter:innen der sorbischen Minderheit in Deutschland. Der Vorsitzende des brandenburgischen Sorbenrates Torsten Mack unterstrich im Interview mit dem Rundfunk Berlin-Brandenburg deutlich, dass die sorbischen Trachten und Traditionen mit Stolz getragen würden, und zwar »mit unseren Nachbarn und Partnern und nicht gegen sie.«² Ähnlich reagierten die Domowina als »Bund Lausitzer Sorben« und zentrale Interessenvertretung der autochthonen Minderheit sowie eine Gruppe sorabistischer Nachwuchswissenschaftler:innen. Letztere verurteilten insbesondere die »Instrumentalisierung wendisch/sorbischer Symbole«³ durch die AfD. Außerdem wurde kritisiert, die dargestellte Tracht sei nicht authentisch, insbesondere in Bezug auf das Tuch, das die Frau auf dem Plakat um die Schultern trägt.⁴

Mit oder gegen wen wurde hier argumentiert? Dass sich die AfD in ihrer Kampagne auf ein Narrativ⁵ »bunter Vielfalt« berief, reflektiert zunächst das durch die Eu-

1 »AfD hat Wahlzoff mit den Sorben«, in: tag24.de, 13.06.2017.

2 »Sorben fühlen sich benutzt«, in: rbb24.de, 14.06.2017.

3 »Sorbische Tracht auf Wahlplakat: Sorben sehen sich von der AfD missbraucht«, in: Berliner Zeitung, 14.06.2017.

4 »Sorben fühlen sich benutzt«, in: rbb24.de, 14.06.2017.

5 Zur Narrativität kulturellen Erbes siehe Abschnitt 1.4.1.

ropäische Union (EU) tradierte Narrativ und ihr Motto »In Vielfalt geeint.«⁶ Damit verbunden ist ein vielfach beobachteter Wertewandel europäischer Gesellschaften, der inzwischen sowohl in wissenschaftlichen als auch in populärkulturellen Kontexten den Themen Diversität und Inklusion sowie Minderheiten- und Menschenrechten den Vorzug vor nationalen Interessen zu geben scheint.⁷ Inwieweit sich dieser Wandel im Alltag unterschiedlichster Gruppen tatsächlich niederschlägt und welche Implikationen mit derartigen Narrativen verbunden sind, ist ein lebendiges Forschungsfeld der Politik-, Sozial- und Bildungswissenschaften und soll hier nicht weiter vertieft werden. Bemerkenswert ist jedoch, wie die AfD als Partei des rechten Spektrums – und damit als Vertreterin national verorteter Interessen – auf Trachten und Regionalismen zurückgriff, um der europäischen Idee der Vielfalt eine deutsche entgegensetzen. Sie griff damit auf etwas zurück, das heute vielfach als kulturelles Erbe bezeichnet wird: Erst zweieinhalb Jahre vor der beschriebenen Wahlkampagne waren die »Gesellschaftlichen Bräuche und Feste der Lausitzer Sorben im Jahreslauf« in das Bundesweite Verzeichnis Immateriellen Kulturerbes Deutschlands aufgenommen worden.⁸

Im Fall des AfD-Plakates waren letztlich unterschiedliche Verständnisse davon, wer zu den jeweiligen »Erbenden« gehört, aufeinander getroffen: zum einen die sorbische Minderheit selbst, die sich als Gruppe – und das bedeutet zwangsläufig auch in Abgrenzung zu anderen – von dem gezeigten Bild distanzierte. Der Grund dafür war die politische Instrumentalisierung, der sie sich ausgesetzt sah, aber eben auch die »falsche« Darstellung ihrer traditionellen Kleidung. Die Kritik an der auf dem Plakat dargestellten Tracht war deshalb für die sorbischen Vertreter:innen auch eine Möglichkeit, sich von einem nicht-sorbischen Gegenüber abzugrenzen, das sie für dessen politische Interessen nutzte. Zum anderen konstruierte die AfD als dieses Gegenüber ihr national orientiertes Selbstverständnis gerade mithilfe der Inwertsetzung regionaler Traditionen in Form der Trachten und adaptierte so – bewusst oder unbewusst – Narrative der EU. Beide Parteien nahmen spezifische und regional verortete Aspekte der Vergangenheit – nämlich ihr »kulturelles Erbe« – in Anspruch, um so Zugehörigkeit in der Gegenwart zu markieren und herzustellen. Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit diesem Phänomen, seinen Akteuren, Mechanismen und Spezifika.

6 Siehe hierzu den offiziellen Internetauftritt der EU. Vgl.: https://europa.eu/european-union/about-eu/symbols/motto_de, zuletzt aufgerufen am: 15.06.2020.

7 Zur historischen Entwicklung der Idee »Menschenrechte« siehe Lynn Hunt: *Inventing human rights. A history*. New York/London, 2007. Spezifisch zur Entwicklung in Europa siehe Kiran Klaus Patel: *Project Europe. A history*. Cambridge, 2018.

8 Bundesweites Verzeichnis Immaterielles Kulturerbe A-Z. Wissen. Können. Weitergeben. (Katalog, Hg.: Deutsche UNESCO-Commission e.V.) Berlin, o.J., S. 23 und S. 62.

Dem Phänomen Kulturerbe nähert sich die gesellschaftswissenschaftliche Forschung insbesondere im anglophonen Bereich bereits vermehrt seit den 1980er Jahren.⁹ Und auch in deutschsprachigen Studien erfährt kulturelles Erbe seit rund 15 Jahren eine deutliche Konjunktur.¹⁰ Die erhöhte wissenschaftliche Aufmerksamkeit ist der enormen diskursiven Präsenz kulturellen Erbes geschuldet: Kulturerbe boomt. Als der Rat der EU das Jahr 2018 zum Europäischen Kulturerbejahr ausrief, beteiligten sich nach eigenen Angaben 6,2 Millionen Menschen in 37 Ländern an mehr als 11.700 Veranstaltungen.¹¹ Im Sinne eines ›Europas der Regionen‹ waren zahlreiche der 400 beteiligten Projekte auf ein regionales oder landesweites kulturelles Erbe fokussiert, das gleichsam in eine größere, ›europäische‹ Erzählung eingebunden wurde.¹²

Generell gewinnt die Rolle, die kulturelles Erbe bei der Konstruktion regionaler Identitäten spielt, zunehmend an Bedeutung. Längst ist es Teil kulturpolitischer Strategien¹³ und regionalen Marketings.¹⁴ An der Debatte um das Wahlplakat der AfD wird die Konflikthaftigkeit, aber auch die Komplexität jener Vergemeinschaftungsprozesse deutlich, die auf Regionalitäten und ihrem kulturellen Erbe beruhen. Denn sie berühren stets Fragen nach Zugehörigkeit, aber auch Fragen nach Deutungshoheit – kurz: Wer erbt was und wer entscheidet darüber? In der vorliegenden Arbeit nähere ich mich anhand zweier Beispiele aus dem deutschsprachigen Raum eben diesen Fragen: der brandenburgisch-sächsisch-polnischen Lausitz und dem niedersächsischen Wendland.

Die beiden Regionen lassen sich in einer vergleichend angelegten Studie vornehmlich auf drei Feldern in Beziehung zueinander setzen: Mit dem Wendland und

-
- 9 Verwiesen sei an dieser Stelle zunächst auf Lowenthals grundlegende Konzeptionalisierung von Heritage als antagonistisches Gegenüber von History sowie auf Barbara Kirshenblatt-Gimblett's Verständnis von Heritage als eine metakulturelle Produktion. Vgl.: David Lowenthal: *The heritage crusades and the spoils of history*. Cambridge, 1996; sowie Barbara Kirshenblatt-Gimblett: *Theorizing heritage*. *Ethnomusicology* 39, Nr. 3 (1995): S. 367–380.
 - 10 Zu nennen sei hier exemplarisch: Regina Bendix, Markus Tauschek und Dorothee Hemme (Hg.): *Prädikat »Heritage«. Wertschöpfungen aus kulturellen Ressourcen*. Göttingen, 2007.
 - 11 Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (Hg.): *Kulturerbe in Bewegung. Das Europäische Kulturerbejahr 2018*. Paderborn, 2019, S. 14.
 - 12 Zur Verknüpfung von Regionalität und europäischem Erbe siehe auch die vorbereitenden Papiere des Kulturerbejahres. Vgl.: EU Reflection Group ›Cultural Heritage‹: *Europäisches Kulturerbejahr 2018. Sharing Heritage*. 24.09.2015, S. 10.
 - 13 Ministerium für Wissenschaft Forschung und Kultur des Landes Brandenburg: *Kultur in Brandenburg. Kulturpolitische Strategie 2012*. 2012; sowie aktuell: *Forschung und Kultur des Landes Brandenburg Ministerium für Wissenschaft und Kultur und Tourismus Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft: Kulturplan Lausitz – Wir gestalten Kultur! I. Haupttext*. 2021.
 - 14 Vgl.: <http://kulturerbe.niedersachsen.de/viewer/>, zuletzt aufgerufen am: 16.12.2019.

der Lausitz bieten sich hier zwei Untersuchungsräume an, deren mittelalterlich-slawische Besiedelung unterschiedlichen Eingang in aktuelle Selbstverständnisse erhalten hat. Beide stellen zudem Grenzregionen dar, deren Bevölkerung sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stark verändert hat, sei es durch die Aufnahme von Displaced Persons nach dem Zweiten Weltkrieg, durch die Ansiedelung Kreativer und Kulturschaffender im Rahmen der Gorbien-Proteste oder durch den Zuzug von zahlreichen Kumpeln, die ihrerseits den Ausbau des Braunkohle-Tagebaus vorantrieben und damit auch sorbische/wendische Minderheiten der Lausitz zu Umsiedelungen zwangen.¹⁵ So lassen sich ehemalige DDR- und BRD-Gebiete miteinander vergleichen, die in der Vergangenheit und Gegenwart mit den Auswirkungen von Energieindustrien – namentlich die Anti-Atombewegung im Wendland und der Strukturwandel aufgrund von Braunkohle-Verstromung in der Lausitz – umgehen müssen.

1.2. Zum Forschungsstand

1.2.1. Aktuelle Argumentationslinien der Heritage-Studies

Die Arbeit versteht sich als historisch orientierter, kulturalanthropologischer Beitrag zu den aktuellen Heritage Studies.¹⁶ Sie ist ganz bewusst an der Schnittstelle zwischen kulturalanthropologischen und historiographischen Zugängen angesiedelt, da Cultural Heritage als Phänomen wie auch als Konzept nur aus interdisziplinärer

15 Die Begriffskombination »wendisch/sorbisch« ist Ergebnis anhaltender Debatten über die korrekte Bezeichnung der autochthonen Minderheit. Im Folgenden verwende ich die Bezeichnung »sorbisch« und »Sorben« bzw. »Sorbinnen« zusammenfassend für beide Begriffe, welche besonders in Brandenburg parallel angewandt und gleichwertig akzeptiert werden. Siehe hierzu detailliert Kapitel 1.5.

16 Die Studie entstand zwischen 2016 und 2020 im Rahmen des Teilprojektes »Konstruktionen und Reflexionen zu kulturellem Erbe abseits urbaner Agglomerationsräume. Rural heritage im Hannoverschen Wendland« in dem Forschungsverbund »CHER: Cultural Heritage als Ressource? Konkurrierende Konstruktionen, strategische Nutzungen und multiple Aneignungen kulturellen Erbes im 21. Jahrhundert« an der Leibniz Universität Hannover. Der interdisziplinäre Verbund ist in dieser Zeit zu einem international gut vernetzten Knotenpunkt der niedersächsischen Heritage-Studies avanciert. Vgl.: Jenny Hagemann und Detlef Schmiechen-Ackermann: Kulturerbe als Ressource der gesellschaftlichen Entwicklung? In: Steffi Robak, Boris Zizek, Chunchun Hu und Maria Stroth (Hg.): Forschungszusammenarbeit China-Deutschland. Interdisziplinäre Zugänge und transkulturelle Perspektiven. Bielefeld, 2020; sowie Mathias Bös: Wer erbt was? Kulturerbe und Wir-Gefühle bei Niederländern, Portugiesen und Friesen in Norddeutschland. In: Unimagazin. Forschungsmagazin der Leibniz Universität Hannover 03/04, Seite 26–28.